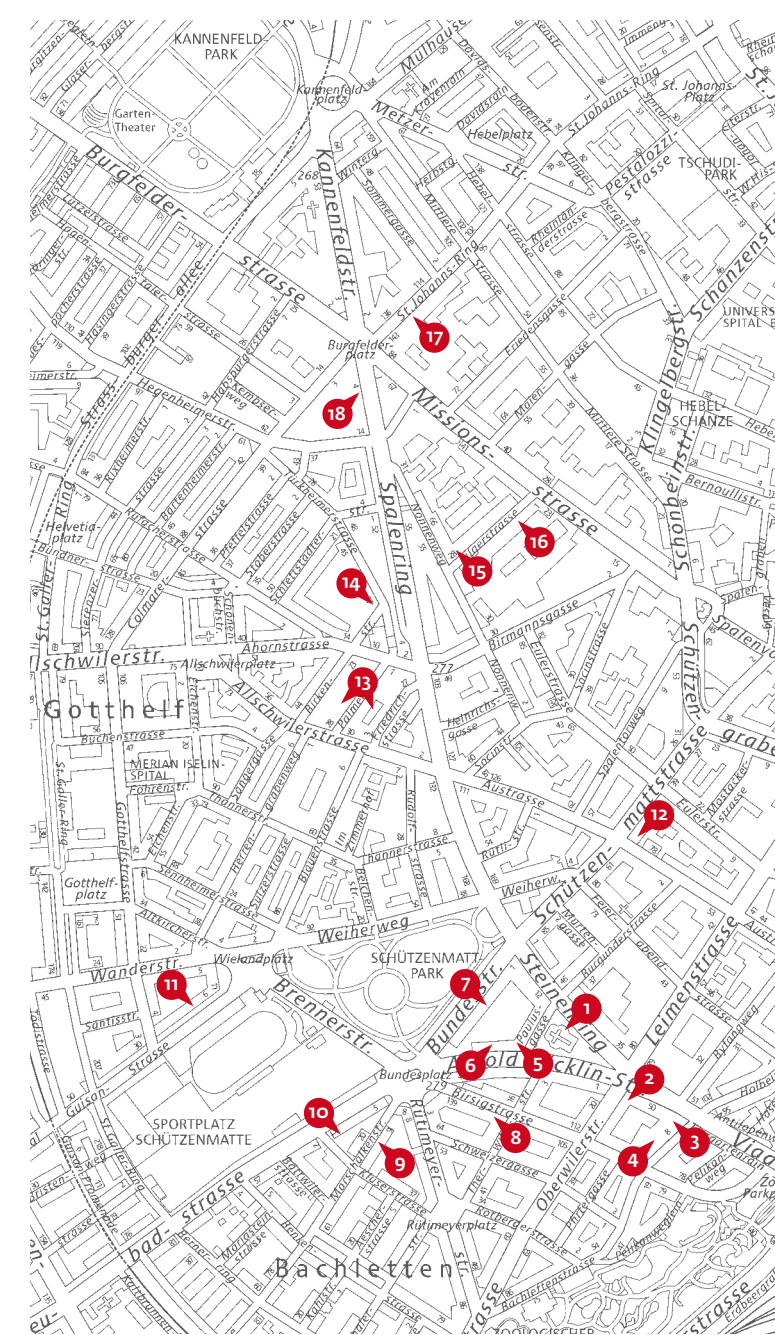


Plan



Ab Bahnhof Basel SBB Tram Nr. 1 und 8 bis Haltestelle Zoo-Bachtletten (2 Stationen)

Einleitung

Das Paulusquartier und das Viertel am Ring entstanden im Zusammenhang mit der Stadterweiterung Basels im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wie in praktisch allen Städten Europas hatte die industrielle Revolution den Zustrom von immer mehr Menschen bewirkt, so dass sich Basels Bevölkerung vom Stand von 30 000 Einwohnern um 1850 innerhalb von 60 Jahren fast vervierfachte.

Für die Infrastruktur des Gemeinwesens bedeutete das eine Menge neuer Aufgaben, und vor allem brauchte es Wohnungen für die Neuzuzüger. Um mehr Platz zu schaffen, beschloss das nach der Mitte des 19. Jahrhunderts eingerichtete Technische Bureau für die Stadterweiterung, geleitet vom Ingenieur Friedrich Wilhelm Hartmann (1809–1874) aus St. Gallen, die noch vollständig intakte spätmittelalterliche Befestigung niederzulegen, was in den Jahren zwischen 1861 und 1878 sukzessive geschah. Damals fand auch die Anbindung an das internationale Eisenbahnnetz statt. Die Spur der Elsässerbahn musste jedoch schon nach wenigen Jahrzehnten weiter stadtauswärts verlegt werden, damit das um 1900 neu entstehende Paulusquartier nicht von der dort ursprünglich verlaufenden Bahnlinie zerschnitten würde. Auf dem ehemaligen Bahntrasse wurde dann – mit dem Aufkommen der Elektrizität – eine Tramlinie angelegt.

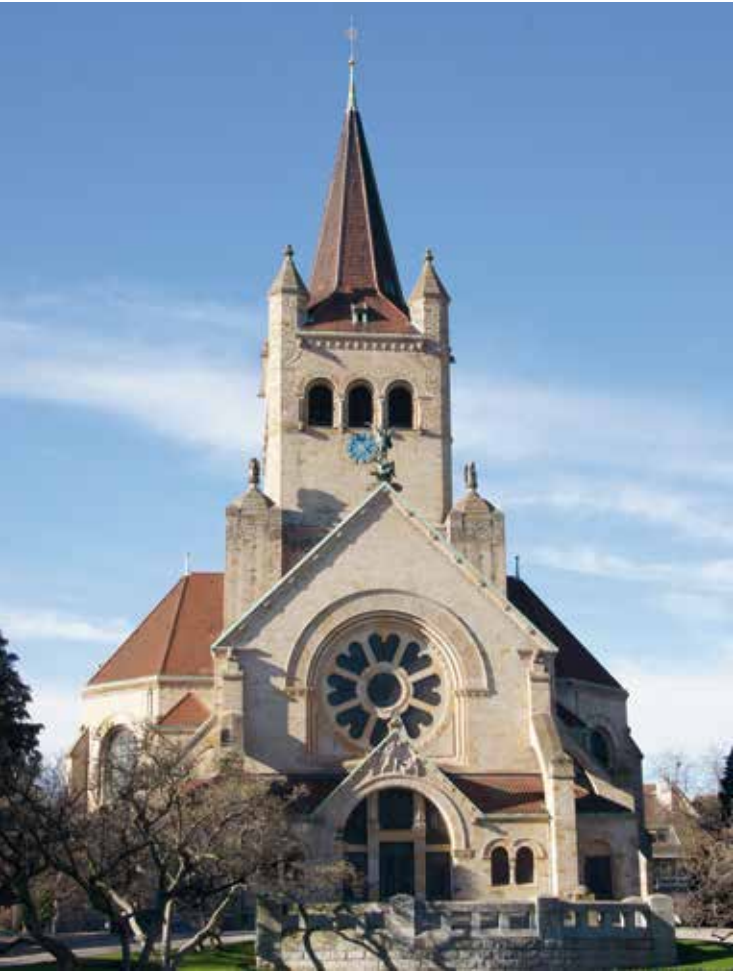
Die von der Regierung herausgegebenen Richtlinien sahen in dieser Gegend ein repräsentatives Wohnquartier mit grösseren Einfamilienhäusern – ohne Handwerksbetriebe – vor; nicht mehr als drei Einfamilienhäuser sollten an den grosszügig bemessenen, oft als Alleen ausgebauten wichtigsten Strassenzügen aneinandergereiht werden dürfen. Villen jedoch waren die Ausnahme. Man wünschte sich hier ein Wohngebiet für den gehobenen Mittelstand, und entsprechend viele Ärzte, Kaufleute, Fabrikanten, Direktoren und Bankiers liessen sich hier nieder. Bald erhielt die Gegend den Namen «Blächedalbe» verpasst.

Die südlich der Schützenmatte gelegenen Gegenden «am Ring» waren weniger exklusiv strukturiert. Hier finden sich in erster Linie Mietshäuser, auch verbunden mit Handwerksbetrieben wie Gärtnereien und Schreinereien. Typisch für die periphere Lage war auch die Niederlassung der Transport- und Umzugsfirma Setelen mit ihrem grossen Fuhrpark, der damals noch als Pferdebetrieb funktionierte.

Gerade im Paulusquartier hat sich ein grosser Teil der originalen Strassenzüge erhalten. Diese Gegend präsentiert sich gleichsam als Musterbuch des Könnens der besten Architekturbüros der Stadt. Damit zeigt sie, verbunden mit verschiedenen neuzeitlichen Haustypen und Überbauungen, die Vielfalt stilistischer Spielarten des Fin-de-Siècle auf, deren Inspirationen von der Romanik und der Spätgotik über die Renaissance bis zum Barock und dem Schweizer Holzbaustil reichen.

1 Pauluskirche

Steinenring 20, Curjel & Moser 1899–1901



Das neue Viertel sollte auch ein spirituelles Zentrum erhalten. Den Wettbewerb für die reformierte Pauluskirche gewannen unter 56 Teilnehmern die in Karlsruhe domizilierten Architekten Robert Curjel & Karl Moser. Sie schufen einen stark an der Romanik orientierten Zentralbau mit reicher Ornamentik und – ein Novum für eine reformierte Kirche – viel figurlichem Skulpturenschmuck. Neben Bezügen zu altirischer Formensprache flossen auch Tendenzen des zeitgenössischen Jugendstils in die Gestaltung ein, beispielsweise in der Integration von Schrift in den Reliefdekor. Zahlreiche junge Künstler wie die Bildhauer Carl Burckhardt (1878–1923) aus Basel und Oskar Kiefer (1874–1938) aus Ettlingen, der Basler Maler Heinrich Altherr (1878–1947) und der vielseitige Künstler Max Laeuger (1864–1952) aus Lörrach, der die Glasfenster entwarf, wirkten an diesem Gesamtkunstwerk mit, das in nur drei Jahren Baizeit vollendet wurde.

2 Häuserzeile Steinenring

Steinenring 40–60 Georg Stamm 1902–1904



Die Baufirma Stamm war am Bau der Pauluskirche wesentlich beteiligt. Sie hatte in dieser Gegend schon länger ihren von Johann Jakob Stamm begründeten Sitz und auch viel Terrain erworben. Bis zum Beginn des ersten Weltkrieges war die Firma hier der wichtigste Bauherr und bebaute ganze Strassenzüge. Nach dem Rückzug des Vaters wurde sie von den Brüdern Georg und Rudolf Stamm weitergeführt, wobei Georg vor allem für die Entwürfe zuständig war. Er griff in dieser Einfamilienhauszeile manche für die Pauluskirche charakteristischen Formulierungen auf; so dominiert deutlich der Rundbogen – aber die Fassaden wurden auch durch Rückgriffe auf das Formenvokabular der Renaissance, des Barocks, ja sogar des Fachwerksbaus angereichert. Wie bei einem Baukasten finden sich gleiche Elemente in unterschiedlichen Kombinationen, so dass jedes Haus einen individuellen Charakter aufweist. Die von schmiedeeisernen Jugendstilzäunen begrenzten Vorgärten bilden zusätzlich eine optische Klammer.

3 Eckbau

Steinenring 60/ Bachtlettenstrasse Georg Stamm 1904



Dieser Eckbau zur Bachtlettenstrasse hin, der späteste der ganzen Reihe, hebt sich durch seinen strengeren Aufbau, seine rationellere Formensprache und seine Funktion als Mietshaus deutlich vom Rest der Häuserzeile ab. Seine reine Hausteinfassade ist in ein symmetrisches Raster gespannt, das trotz der neoklassizistischen Elemente schon auf Trends des Neuen Bauens vorausweist. Als modern ist die Eckrundung zu werten, in welcher das Novum eines in Wohnbauten integrierten Lebensmittelgeschäftes der Firma Bell – eine Frühform eines «Shopping Centers» – zu finden war. Möglicherweise ist die modernere Gestaltung auf Anregung des jüngsten Bruders Jakob Stamm zurückzuführen, der 1905 de-finitiv auch in den Familienbetrieb eintrat.

4 Mehrfamilienreihenhaus

Bachtlettenstrasse 18 Georg Stamm 1906



Hier hat sich ein durch seine Farbgebung besonders spektakuläres viergeschossiges Mehrfamilienreihenhaus von 1906 erhalten, ein weiteres Beispiel für die Verbindung eines Mietshauses mit einem Laden und einer Toreinfahrt zum Hinterhof. An der durch einen runden Mittelgiebel abgeschlossenen dreiaxigen Fassade entwickelt sich durch den Gegensatz der Veranden rechts vom über drei Stockwerke verlaufenden polygonal herausgewölbten Erker in der Mitte und den grossen Korbogfenstern links davon ein bewegtes Volumen. Die rundbogigen Dreierfenster am Erker und die Arkaden des Erdgeschosses verstärken den geradezu barocken Eindruck der Fassade. Besonders erfreulich sind der sorgfältig erhaltene originale Zustand der Türen und Fensterunterteilungen.

5 Eckgebäude

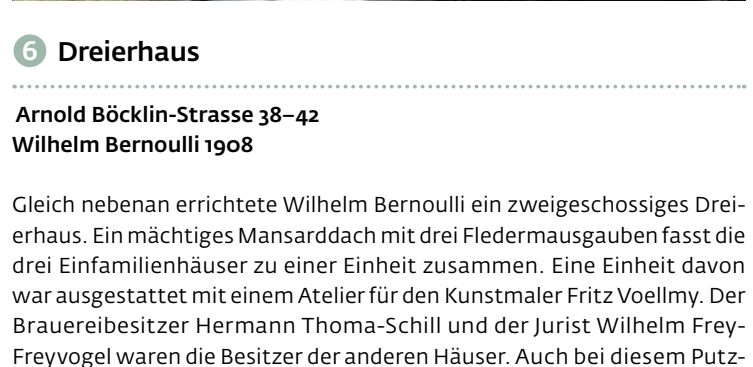
Paulusgasse 14–16/ Arnold Böcklin-Strasse Alfred Romang 1908–1909



Das Gelände zwischen Arnold Böcklin-Strasse, Bundesstrasse, Steinenring und Paulusgasse wurde zum grossen Teil von der Architektensozietät Romang & Bernoulli überbaut, deren Teilhaber ab 1906 wieder getrennte Wege gingen. Bei diesem zweigeschossigen Eckbau, Wohnsitz zweier Fabrikanten, vereinigte Alfred Romang zwei Häuser unter einem äusserst fantasievollen abgemalten Satteldach. Der hell verputzte Bau entwickelt mit Fensterumrahmungen und Sockel aus gelbem Hausteine, grünen Fensterläden sowie einem bemalten Dachhimmel eine lebhaft farbige Symmetrieachsen sind vorhanden, werden aber gerne unterlaufen. Vier unterschiedliche Erker und zwei verschiedene Ziergiebel bringen frei platziert Abwechslung in die Gestaltung der Fassaden, ebenso die wechselnden Fensterformen. Diese spielerische Heterogenität weckt deutlich Erinnerungen an Bauten des Arts & Crafts in England.

6 Dreierhaus

Arnold Böcklin-Strasse 38–42 Wilhelm Bernoulli 1908



Gleich nebenan errichtete Wilhelm Bernoulli ein zweigeschossiges Dreierhaus. Ein mächtiges Mansarddach mit drei Fledermausgauben fasst die drei Einfamilienhäuser zu einer Einheit zusammen. Eine Einheit davon war ausgestattet mit einem Atelier für den Kunstmaler Fritz Voellmy. Der Brauereibesitzer Hermann Thoma-Schill und der Jurist Wilhelm Frey-Freyvogel waren die Besitzer der anderen Häuser. Auch bei diesem Putzhaus mit grünen Fensterläden wurde gelber Sandstein für die Architekturteile verwendet. Die drei Hauseinheiten sind ähnlich, teilweise spiegelbildlich, organisiert. Abgesehen von der nach rechts verlegten Haustüre des Mittelbaus ist die Gebäudegruppe axialsymmetrisch angelegt. Die Eingänge der äusseren Häuser liegen seitlich. An deren äusseren Achsen befindet sich jeweils im Erdgeschoss – leicht herausgewölbt – ein rechteckiger Erker, der mit originellem Hausteindekor aufwartet. Reizvoll sind die Achsenverschiebungen zwischen Parterre und erstem Obergeschoss und die jeweils unterschiedliche Rhythmisierung der Fenster in jeder Etage bis hin zu den Gauben im Dach. Das gleichmässig durchlaufende Fensterband im ersten Stock verweist bereits auf dieses später für das Neue Bauen bedeutungsvolle Element.

7 Dreierhaus

Bundesstrasse 17–21 Romang & Bernoulli 1900



Eine gemeinsame Schöpfung von Alfred Romang und Wilhelm Bernoulli ist diese 1900 unter einem grossen Walmdach zusammengefasste Dreierhausgruppe in hellem Verputz mit Architekturteilen aus dem lokalen roten Sandstein, geschaffen für einen Bankier und einen Anatomieprofessor. Sie wurde nach dem Muster eines dreigeschossigen Palais mit einem Mittel- und zwei kleineren Seitenrisaliten angelegt. Auf den ersten Blick symmetrisch wirkend stellt sich bald heraus, dass sich an der ganzen Fassade Asymmetrien finden, ausserdem oszillieren die verwendeten Stilelemente zwischen Spätgotik, Renaissance und Barock. Ein grosser skulpturierter Hausteinerker, überhöht von einem ausladenden barocken Ziergiebel, rückt den Mittelrisalit besonders ins Blickfeld.

8 Eckgebäude

Birsigstrasse 125–129/Therwilerstrasse Adolf Kiefer 1903



Hier wandte der Architekt eine in diesem Jahr in Basel mehrfach anzutreffende Stilvariante an: englisch-elisabethanische Spätgotik inspirierte damals nicht nur Adolf Kiefer bei der Gestaltung dieses Eckensembles von zwei dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern. Grosse Ziergiebel – diese wieder mehr barocker Tradition entstammend krönen die drei leicht aus den Fassadenverläufen hervortretenden Risalite des Gebäudes; deren mittleres erhielt zudem einen über Eck angebrachten, zwei Geschosse umfassenden rechteckigen Erker, wie er bei deutschen Renaissancebauten angegriffen werden kann. Die Veranden kamen erst wenige Jahre später dazu.

9 Zwei Einfamilienreihenhäuser

Marschalkenstrasse 11+15 Gustav Doppler 1903



Diese zweigeschossigen Einfamilien-Reihenhäuser sind im Werk Doppellers die einzigen ihrer Gattung. Er errichtete sie für den Baumeister und mehrfachen Mietshausbesitzer, Baumeister Albert Vogt-Verdenberg. Die Putzfassaden der spiegelsymmetrisch in zwei ungleich breiten Achsen angelegten Häuser unterscheiden sich durch leichte Asymmetrien voneinander. Sie zeichnen sich durch exquisite Steinmetzarbeit an den Architekturteilen aus. Die hochrechteckigen Fensterformen kontrastieren reizvoll mit den rundbogigen Eingangstüren und deren nierenförmigen Oberlichtern. Die Art und Weise, wie alle Umrahmungen ohne abgestuftes Profil flach aufgelegt sind und in diese Hausteinflächen eine präzise durchformulierte Ornamentik eingelassen ist, reflektiert deutlich den in Wien verbreiteten geometrischen Jugendstil.

10 Einfamilienhauszeile

Neubadstrasse 21–25/ Kluserstrasse Josef Meyer-Baeschlin 1902



Als Gestalter der hölzernen Eingangsarchitektur für die Gewerbeausstellung von 1901 auf der Schützenmatte war Josef Meyer ein Spezialist für die in besonderem Masse durch das «Village Suisse» der Schweizer Landesausstellung von 1896 populär gemachte ländliche Holzarchitektur. Dieser Trend ist an Details auch bei seinem Einfamilienhausensemble mit hellen Putzfassaden und gelbem Hausteine an der Neubadstrasse abzulesen. Bei gleichen Einteilungen schuf Meyer mittels unterschiedlich eingesetzter Gestaltungselemente wie Erkern, Balkonen, Dachgauben und Fachwerkziergiebeln abwechslungsreiche Fassaden. Hervorzuheben ist ausserdem seine grosse Liebe zum Detail, die sich in der Gestaltung der Eingangstüren und beim Gitterwerk an Balkonen und Vorgärten zeigt. Städtebaulich besonders reizvoll sind seine Ecklösungen bei der Einmündung der Kluser- in die Neubadstrasse.

Nicht frankieren Ne pas affranchir Non affrancare		Geschäftsantwortung Invo commerciale-risposta Envoi commercial-response	
[Vertical bar pattern]			
Schweizer Heimatschutz Villa Patumbah Zollikerstrasse 128 8008 Zürich			
O Frau O Herr			
Name/Vorname	Firma/Organisation	Strasse/Nr.	PLZ/Ort
E-Mail	Beruf/Jahrgang	Datum/Unterschrift	
		SCHWEIZER HEIMATSCHUTZ PATRIMOINE SUISSE HEIMATSCHUTZ SVIZZERA PROTECCJUN DA LA PATRIA	